

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anzeigern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbote 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Postgelde 1,70 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen u. s. w. 9 Uhr geöffnet. — Sprechkunden der Redaktion Nachmittags von 4—6 Uhr.

Anzeigensgebühren: Für die 5 gehaltene Spaltenbreite oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Pfg., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interessentenkreises 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 189

Sonntag, den 14. August 1898.

138. Jahrgang.

Die Brandigung des spanisch-amerikanischen Krieges.

* Merseburg, 13. August.

Die jetzt wohl als feststehend betrachtet werden kann, hat die Auffassung, wie sie zur Zeit der Kriegserklärung vielfach verlauteten, in einigen Punkten bestätigt, in anderen aber widerlegt. Von Anfang an war man in militärischen Kreisen der bestimmten Ansicht, daß Spanien unterliegen müsse und sich in einen ganz ausschließlichen Krieg einlasse, aus dem es nur als Besiegter hervorgehen könne. Das ist denn auch in vollem Maße eingetroffen, wobei allerdings hervorgehoben werden muß, daß der spanische Widerstand sich erheblich schärfer gestaltete, als man zuerst angenommen hatte. Der Krieg traf das Land in schlechter Vorbereitung, und wenn die Spanier in einzelnen Gefechten sich sehr tapfer geschlagen und große Strapazen mit äußerster Ausdauer ertragen haben, so war doch die Oberleitung durchaus ungenügend. Andererseits aber war es überaus schön, daß Spanien mit der äußersten Beharrlichkeit über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinweggekommen ist. Zweifellos hat sich die Finanzlage des Landes durch den Krieg sehr verschlechtert, und in welcher Weise das in Zukunft noch nachwirken wird, kann man heute kaum beurtheilen. Dagegen hat aber die Finanzlage mit der Einstellung des Krieges, die lediglich durch die militärische Lage erzwungen wurde, nichts zu thun gehabt, und es ist mehr als gewiß, daß die Spanier gelanget, noch bis zum letzten Augenblicke die Mittel zur Kriegsführung zur Stelle zu schaffen. Es kann man heute schon, daß es, soweit die Geldfrage in Betracht kommt, den Spaniern noch eine ganze Zeit lang möglich gewesen sein würde, den Krieg fortzuführen. Hier haben wir also ein interessantes Beispiel dafür, daß es auch einem finanziell sehr schwachen Staate in der äußersten Noth immer noch möglich ist, bedeutende Gelder zu Zwecken der Kriegsführung flüchtig zu machen. Beträchtigt hat man sich ferner darin, als man

annahm, daß die ersten Niederlagen oder gar ein ungünstiger Friedensschluß sofort zum Bürgerkrieg und zur Beseitigung der Dynastie führen werde. Statt dessen hat bisher das spanische Volk seine Niederlage mit einer gewissen philosophischen Ruhe ertragen, die zu dem sonst in Spanien so leichten Ausbrüchen im entscheidendsten Widerspruch steht. Man erinnere sich nur an die furchtbare fruchtlose Aufregung, die seiner Zeit entstand, als Deutschland auf die verhältnißmäßig werthlosen Carolinen Anspruch erhob, und vergleiche damit die Ruhe, mit der man den Verlust fast der Gesamtheit der spanischen Kolonien erträgt. Es ist schwer zu sagen, worin dieser Unterschied begründet sein mag, aber anscheinend ist in Spanien die Temperatur des Volksgedankens revolutionären Bewegungen nicht günstig, sonst würde Don Carlos sicher den Versuch gemacht haben, seine präherischen Drohungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Laut genug hat er der Welt verkündet, er werde sich so lange ruhig halten, als die Regierung den Widerstand gegen Amerika fortsetze, in dem Augenblicke aber eingreifen, wo sie mit Amerika auf der Grundlage von Gebietsabtretungen zu verhandeln beginne. Nun, diese Verhandlungen haben nicht nur begonnen, sondern sind so gut wie abgeschlossen, und Don Carlos hat sich nicht geregt. Kenner des Landes versichern, daß über ihm eine solche Müdigkeit und Müdigkeit liege, daß es sich in dem gegenwärtigen Zustande überhaupt zu keiner That, sei es einer revolutionären oder z. B. einer, aufsetzen könne, und daß dieser Passivität das Ausbleiben revolutionärer Stürme zuzuschreiben sei. Man kann ja freilich nicht wissen, was j. g. noch geschehen wird; nachdem aber das Volk die schweren, unter denkbar traurigsten Umständen und nicht ohne Verlusten erfolgten Niederlagen und den demüthigenden Friedensschluß ruhig hingenommen hat, gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß sich dem Unglück eines verlorenen auswärtigen Krieges das fast noch größere eines Bürgerkrieges nicht antzehen wird.

Der Präliminarfrieden soll nach Meldungen aus Washington bereits gestern unterzeichnet worden sein. In einem Telegramm von gestern heißt es: Der französische Votchschafter Cambon unterzeichnet loben im Empfangslocale des Staatsdepartements das Friedensprotokoll. Gleichzeitig erließ McKinley eine Proclamation betreffend die Einstellung der Feindseligkeiten. Es werden drei Kommissionen zur Beratung der definitiven Friedensbedingungen ernannt werden, die erste in Paris, um die Philippinentrage zu regeln, die zweite in Kuba, um über die Räumung und Schuldbekämpfung Kubas zu berathen, die dritte in Porto Rico, um die zukünftigen Verhältnisse der kleinen Antillen zu ordnen. Die Kommissionen sollen sich innerhalb dreißig Tage versammeln. Dem Vernehmen nach wird der spanische Votchschafter in Paris, Leon Castilo, den Vorsitz unter den spanischen Mitgliedern der Friedens-Kommission führen. Spanien wünscht, auf dem ganzen Philippinen-Archipel seine Oberhoheit aufrecht erhalten zu sehen, und will dort weitgehende Reformen in politischer und administrativer Hinsicht gewähren. — Dem „Imparcial“ zufolge werden die Cortes nur zur Genehmigung des Friedens-Vertrages zusammentreten.

Es liegen noch folgende Depeschen aus London vor: * London, 12. August. Nach einer Depesche aus Washington ist das Freiekauprotooll heute um 4 Uhr (amerikan. Zeit) in Gegenwart des Präsidenten McKinley und des Kabinetts durch den Votchschafter Cambon und den Staatssekretär Day unterzeichnet worden.

* London, 12. August. Laut einer Meldung des „Chronicle“ hat die Regierung dem General Miles telegraphirt: Da der Friede gesichert ist, bezieht Ihnen der Kriegsminister, die Feindseligkeiten einzustellen und die spanischen Votchschafter dazu zu benachrichtigen.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 12. August. (Hofnachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser und Frau Maj. die Kaiserin verließen nach in Wilhelmshöhe. Der Kaiser empfing den Konstantinopeler Votchschafter von Marschall, früher Staatssekretär des Auswärtigen, in Audienz. Wahrscheinlich hängt dieselbe mit der Palästina-Reise zusammen. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Gestern traf Fürst Herbert Bismarck mit Gemahlin auf der Durchreise in Berlin ein und begab sich nach halbstädtischem Aufenthalt zur Bahn, um nach Wien weiterzuziehen. — Erzherzoginwitwe kommt die Weiterführung des Eisenbahnbaues in unserer Kolonie Südwestafrika wieder in Fluß; es werden demnach zu diesem Zweck von der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes 150 Arbeiter, 6 Unteroffiziere und 2 Lazarethgehilfen nach Swalopmund abgeordnet werden.

— Wenn von einigen Blättern die Mitteilung, daß dem Reichstage in seiner nächsten Tagung eine Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgefege zugehen werde, als Neugierig aufgefaßt wird, so ist daran zu erinnern, daß der Staatssekretär des Reichs-amtes des Innern, Staatsminister Graf von Posadowski, schon in der Reichstagsitzung vom 10. Dezember 1897 die Einbringung eines solchen Gesetzesentwurfes für die nächste Reichstagsitzung ganz bestimmt in Aussicht gestellt hat. Das von einer so positiven Erklärung ohne zwingende Gründe nicht abgegangen wird, ist selbstverständlich. Die Novelle wird denn auch schon seit längerer Zeit bearbeitet und ist soweit gefördert, daß sie in nicht ferner Zeit an den Bundesrath gelangen können. Mit Rücksicht darauf, daß die Novelle eine große Anzahl von Einzelheiten umfassen wird, wird man natürlich auch versuchen, die Einbringung an den Reichstag bald nach dem Beginn der nächsten Tagung zu

Das Bild des Herrn Vertrauen.

Novelle von Robert Kohnsack.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Dafür befand sich in der Mauer des Gartens nach dem Wege zu und unmittelbar neben dem Pavillon eine zweite Thür. Sie bestand aus Gitterwerk, und obwohl auch sie auf der innern Seite durch hölzernen Ratten verwohrt worden, ließ sie an einer Stelle doch den Blick in den Garten zu. Das Holz war hier morsch geworden und zertrümmert, so daß ein Spalt von der Breite einer Hand enthielten war. Durch ihn konnte ich fast den ganzen Garten übersehen. Es war ein altmodischer Garten, der wohl schon von Vater oder Großvater des jetzigen Besitzers angelegt sein mochte. Das vom Hause zum Fluße lauf abfallende Terrain war durch zwei in der Mitte sich kreuzende Hauptwege in vier Theile getheilt, während vier andere, schmalere Wege sich von dem Kreuzungspunkt nach den Ecken des Gartens hinzogen. Einer dieser Wege mündete hier an der Eingangspforte und vor der Thür, welche dicht daneben vom Garten in den Pavillon führte. Doch war auch sie verschlossen und unbenutzbar gemacht, wie die ihr gegenüberliegende, zum Wasser hinausführende Thür; zwei kleine Fenster neben ihr waren mit Holz verschalt, kein Blick in das Innere des Gebäudes war möglich. Es schien, als sei abthlich jede Erinnerung daran ausgelöscht, daß es Haus einst besetzt gewesen und vielleicht schon Menschen an schönen Sommerabenden

zum Aufenthalt gedient hatte, wenn Klüftung vom Wasser hereinwehte, und über den weiten Flächen jenseits des Flusses die Sonne den Abendhimmel durchleuchtete. Selbst das freundliche Gewand sommerlichen Grüns schien man dem kleinen Gebäude mit Absicht geraubt zu haben; denn auch heute noch waren Nadeln in der Wand zu erblicken, an welchen einmals Schlingpflanzen befestigt gewesen, deren Stamm, kurz über dem Boden abgehämmert, trüblich aus dem Grunde emporragte. Altmodisch, wie die Anlage des Gartens, waren die Blumen, welche darin blühten. In der Mitte, an der Kreuzungsstelle der Wege, war ein Postamt, das ehemals wohl eine Statue oder eine Vase getragen hatte, jetzt aber leer und von gelbblühenden Schlingpflanzen umspinnen war. Von all den Blumen drang ein schwüher Duft herüber, vermischte sich mit dem Geruch des Schierlings, der im Graben blühte, und dem des Wassers, das mit den tief herabhängenden Zweigen des eng vermachlenen Geirüchs spielte, welches nach dem Fluße zu in den Garten abfloß und nicht wie eine Mauer dahinstand. Ich sah dies leise, träumerische Spiel des Wassers mit den Zweigen, welches ihnen einen Schein des Lebendigen gab, als ich wieder zur Ecke des Pavillons trat und auf den Fluß hinauschaute. Es war eine ausgestorbene Welt, die mich umgab, und in welcher alles zusammenwirkte, die Seele in einen halbtothen Zustand zu versetzen, die Gehege der Alltäglichkeit aufzulösen und das Wunderbare glaubhaft zu machen. So blieb ich regungslos und ließ mich einwiegen von der Stille dieser Einsamkeit, und während ich an die zerbröckelte Mauer gelehrt dahinstand,

sank langsam der Schleier der Dämmerung vom Himmel nieder. Die Weiden des Flusses wurden noch unbedeutlicher als zuvor, der braune Ton des Wassers veränderte sich in eine matte Melancholie, die Gestalten der Bäume verschwammen ineinander, und der Regen selbst schien, schwächer werdend, zu entschimmern. Nur die Blumen dufteten stärker und grüßten die kommende Nacht.

Ein Klirren der Bootskeete weckte mich aus meinen Träumen. Ich war so verunken geworden, daß ich zusammenfuhr, als zugleich mit jenem Geräusch der dunkle Körper des Bootes unmittelbar vor mir erschien. Ohne Aberschlag war es lautlos, geschickt gesteuert, mit der Strömung herangekommen, und ich sah, wie eine Gestalt sich herausbeugte, die Kette zu befestigen, die Ruder ins Boot legte, sich erhob und den Fuß auf die vom Wasser nach frei geliebene Treppentritte setzte. Das alles war so rasch und geschickt geschehen, daß ich kaum zur Besinnung gekommen war; jetzt aber hob ich unwillkürlich den Arm und streckte die Hand aus, ohne die bestimmte Absicht, dem Aussteigenden zu helfen, aus instinktivem Antrieb, ohne bewußten Zweck.

Der Mann im Boot aber mußte mich ebenso wenig zuvor bemerkt haben, wie ich ihn, denn die Wirkung meines Tuns war unvermuthet und erschreckend. Instatt meine Hand zu ergreifen, rück er einen dumpfen Schei aus, taumelte rückwärts, trat mit dem Fuß auf den Rand des Bootes, verlor den Halt auf dem glatten, niederschwantenden Brett, glitt aus und fiel. Man sprang ich hinzu und sahste mit starkem Griff seine Kleidung, er klammerte sich an mich, zog sich empor und

gewann das feste Land, aber ein schmerzliches Stöhnen, das sich ihm dabei entrang, verrieth, daß er sich verletzt haben mußte.

„Was ist Ihnen geschehen?“ rief ich, ihn untersühend. „Ich habe Sie wieder Willen erschreckt, verzeihen Sie mir!“

Er stand einen Augenblick schwer athmend und ohne zu sprechen neben mir; es war eine mittelgroße Gestalt, in einem langen, schwarzen Regenrock gehüllt, den Hut tief zu dem Gesicht gezogen, das von einem weissen Bart umrahmt war. Mehr vermochte ich in Regen und Dämmerung nicht zu erkennen.

„Nicht Sie“, murmelte er dann kaum verständlich. „Vor meinen Gedanken erschreckt ich, die lebendig zu werden schienen.“

Während er das sagte, bemerkte ich, daß seine Zunge schwer war, und daß er nur mühsam und langsam sprach. Er hatte mich losgelassen und versuchte zu gehen, aber mit einem Laut des Schmerzes griff er wieder nach meinem Arm und stützte sich darauf. „Sie sind verletzt?“ fragte ich aufs Neue erschreckt.

„Das Bein“, gab er zur Antwort. „Es muß gequetscht sein zwischen dem Rande des Bootes und den Steinen. Wollen Sie mir Ihren Arm geben? Es ist nicht weit bis zu Hause.“ Statt aller Antwort nahm ich seinen Arm fest in den meinen und führte ihn langsam vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

ermöglichen, damit ausreichende Zeit zu eingehender Erörterung geboten wird. Als ziemlich sicher darf angesehen werden, daß eine Umsatzveränderung in der nächsten Tagung nicht vorgelegt werden wird. Abgesehen von anderen Gründen spricht dafür, daß man in der vorletzten Reichstags-Tagung zu schlechten Erfahrungen mit der Vorlegung zweier umfassender Novellen zu Arbeiterversicherungsgeheimen gemacht hat, um den Versuch zu wiederholen.

Mainz, 12. August. Der Kaiser trifft in Begleitung des Großherzogs von Hessen am Sonnabend, den 20. d. Mts., früh um 6 Uhr hier auf Station Neustadt ein. Die Monarchen bestiegen sofort die Pferde und reiten über Nombach zum „großen Sand“, wo die 21. und 25. Division beschäftigt werden. Nachmittags um 3 Uhr erfolgt die Rückkehr auf dem gleichen Wege.

Stalien:
Rom, 12. August. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß der Papst die Nacht besser verbracht hat und die gewohnten Audienzen nun wieder aufzunehmen gedenkt. Er empfing von den Kaisern von Deutschland, Österreich und Rußland und anderen Fürsten herrliche Telegramme, welche Kardinal Rampolla sofort beantwortete.

Amerika.
New-York, 1. August. Kaum ein anderes Ereignis konnte besonders unter dem Heuchthum Groß-New-Yorks und seiner Umgebung eine allgemeine und aufrichtigste Teilnahme und Trauer erwecken, als der Tod des „Eisernen“ Kanzlers. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die gestern am Spätnachmittag hier eingetroffene Trauerbotschaft von Lokal zu Lokal, und in kürzester Zeit war sie nicht allein in die größeren Vereine und öffentlichen Lokale gedrungen, sondern hatte auch in den engeren deutschen Familienkreisen tiefe Trauer hervorgerufen. Überall, am Stammtisch, an der Familientafel, wurde unwillkürlich der jedem Deutschen unvergesslichen und auch jedem Nichtdeutschen Achtung und Bewunderung gebietenden Thaten des ersten Kanzlers gedacht, die durch die Einigung Deutschlands in so überaus bewundernswürdiger Weise gekrönt wurden, und mit derselben Verehrung, die in der Brust fast eines jeden Deutsch-Amerikaners heute noch für den längst entschlafenen Feldenknecht wohnt, weckte das heilige Gedächtnis in Gedanken an der Todtenbahre jener Heldengestalt, vor der sich feierlich Europa beugte, des „Eisernen“ Kanzlers, den der Allgütiger Tod nun gerade in einem Augenblicke abgerufen hat, als man die ihm drohende Gefahr wieder abgewandt glaubte. Soweit sich bis jetzt in den leitenden Vereinen „Viebratung“, „Arion“, „Westphalen-Verein“, „Eichenkranz“ und dem „Deutschen Kriegerverein von New-York“ ermitteln ließ, dürfte wahrscheinlich der letztere oder der „Veteranenbund 1870-1871“ die Initiative ergreifen zu einer allgemeinen deutschen

Trauerversammlung, für die es unter den Deutsch-Amerikanern an der rechten Stimmung ebensoviele fehlen wird, wie feierlich bei dem ergebenden Sommer anlässlich des 80. Geburtstages des jetzt Entschlafenen, wenn auch das Motiv leider ein so ganz anderes ist. Auf diese Weise aber wird es jedem Bismarck-Getreuen vergönnt sein, dem großen Todten den letzten Tribut der Ehrung zu zahlen. Der „Deutsche Pressklub zu New-York“ sagte bereits gestern passende Trauerbeschlüsse, die er mittelst Kabels nach Friedrichshagen gelangen ließ.

Lokales.

Merseburg, 13. August.
Unsere Süßwaren sollten am 8. d. Mts. auf dem Truppenübungsplatze in Loburg einrücken. Da aber bei dem Ulanen-Regiment Nr. 16, das erst 8 Tage vorher den Platz verlassen hatte, unter den Pferden am Sonnabend die Hufschmerzen ausgebrochen ist, wurde den Süßwaren das Einrücken nach Loburg vom Generalcommando verboten. Die Eskadron blieb am Montag noch in den Quartieren, welche sie am Sonnabend bezogen hatten. Am Montag kam dann der Befehl, daß das Regiment in die Nähe des Platzes gelegenen Ortschaften bezogen und von da aus jedesmal nach dem Truppenübungsplatze ziehen solle, um das Regiment des Corps-Marschalls abzuhalten. Nach dem Einrücken des Regiments sind die Stallplätze, die das Ulanen-Regiment benutzt hat, noch verunreinigt, sie werden nach Bestimmung des Generalcommandos abgeräumt; der Erdboden wird umgegraben und mit Kalk durchmischt, die Helleinwand wird mit einer Seife imprägnirt.

Geräte. Gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr fielen an der Schiffschleife, gegenüber der Stadtmesserschleife-Centrale zwei kleine Wädhchen eines hiesigen Sattelmachers in die Geseleirinne und wurden von den hochgehenden Fluten mit fortgeführt. Glücklicherweise bemerkte der gerade vorübergehende Postkretzler Herr Thoma die schwimmenden Räder, eilte schnell hinzu und zog beide aufs Trockne. Bereitwillige Passanten trugen die geretteten Kleinen ihrer Eltern zu.

Getrunken. Aus Braunschweig im Saalkreise schreibt man der „Holl. Zig.“ unterm 11. d. Mts.: In diesen Tagen wurde die Familie des hiesigen Zimmermanns und Pantoffelbinder Habermehl von einem schweren Unglück betroffen, indem der einzige Sohn der zuletzt als Kellner in Merseburg Stellung genommen hatte, beim Baden in der Saale ertrank. Die Leiche des Brunglückten ist bis heute noch nicht gefunden worden. — Nach von uns eingezogenen Erkundigungen, bemerkt der „Korr.“, ist der junge Mensch seit etwa 14 Tagen spurlos verschwunden, während sich seine Sachen noch in der Wohnung hinter hiesigen Arbeitgebers befinden.

Provinz und Umgegend.

Raumburg, 11. August. Die Gemeinde Größ hat an das hiesige Rittergut ein Stück Feld verkauft, anfänglich war ein Teil der Gemeindevertreter gegen den Verkauf gewesen doch infolge des günstigen Erfolges ging bei der Abstimmung der Verkauf durch. Der Rittergutsbesitzer sollte nun in einer derartigen Verhandlung die Gemeindevertreter mit 30 hiesigen Bauern bewirkt haben und der Bauer Friedrich Hübner aus Größ machte in der Gemeindefeinde im Januar d. J. die Bemerkung, daß ein Glas Wein doch viel zu thun vermöge oder dergl. Der Ortsrichter Schülze schloß sich beiläufig durch die Ausrufung und das Freyburger Schöffengericht verurtheilte Hübner auf 70 M. Geldstrafe. Nach der heutigen Verhandlung vor der hiesigen Berufungskammer erfolgte die Freisprechung des Hübner.

Großschöben, 11. August. Gestern Nachmittag wurde beim hiesigen Landwirt H. ein Einbruch in die Ställe ausgeführt. Nachdem der Besitzer den Einbruch für am Morgen verlaufene Getreide verschlossen hatte, gingen am Nachmittag alle Familienmitglieder an ihre Arbeit auf dem Felde. Als sie am Abend von dort zurückkehrten, fanden sie die Hausthür offen und den Geldkasten erbrochen, so daß dem Diebe die 138 M. in die Hände gefallen waren. Man nimmt an, daß er durch den Garten ins Gehöft gekommen ist. Ueber die Person des Diebes ist bis jetzt nichts bekannt. Da gerade jetzt und in der Kartoffelernte die meisten Einbruchdelikte vorkommen, so mögen die Landbewohner darauf bedacht sein, ihre Wohnungen nicht unbesichtigt zu lassen.

Papitz, 12. August. Vor einigen Tagen hatten mehrere kleiner Kinder aus einer der benachbarten sächsischen Ortschaften in Scheußlichkeits Waaren geholt. Auf dem Heimwege wurden sie von einer Frau aus Papitz angehalten und diese nahm den Kindern die gestohlenen Waaren ab. Der Vorfall war jedoch von einem OHPächter bemerkt worden, so daß das gerichtliche Verfahren gegen die diebstahlige Frau eingeleitet werden konnte — nämlich wurden auf der Gasse bei Papitz die Geleute W. aus Wolzow in nächster Stunde dabei betroffen, als sie eine größere Quantität Wädhchen nach ihrer Behausung schaffen wollten. Den Herren Oekonomien kann jetzt nur die größte Wachsamkeit empfohlen werden.

Giesleben, 10. August. Elektrische Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier, Altien-Gesellschaft. Unter dieser Firma wurde in Berlin eine Aktien-Gesellschaft gegründet, deren Grundkapital 4 1/2 Millionen Mark beträgt. Zweck des Unternehmens ist die Herstellung einer für die Förderung von Personen und Südgütern einzurichtenden 1-m Spurigen elektrischen Kleinbahn von Hettstedt über Mansfeld, Kloster-Mansfeld, die Grundböcker und Giesleben nach Helms mit Anschluß an

Straßenbahn-Linien nach dem Bahnhofs- und dem Friedhof zu Giesleben. Aus der für das Unternehmen einzurichtenden Kraftstation soll elektrische Energie von Licht und Kraft an Dritte, u. A. an die Mansfeldische Gemerkschaft, abgegeben werden. Die Bahn ist in einer Länge von rund 32 km projektiert.

Krieschau, 10. August. Heute Morgen gegen 9 Uhr verunglückte hier der Hilfsbahnwärter Ernst Stecher von hier, ein junger Mann, welcher demnachst den Bund der Ehe eingehen wollte. Stecher war an der Bahnhofsstraße mit Grasbahnen beschäftigt, und zwar an der Stelle, wo das von Deuben herüberführende Geleise in die thüringische Bahnstrecke einmündet. Er wollte einem die Strecke passierenden Schnellzuge ausweichen und trat an das Deuben-Gorsethauer Geleise heran, wo er in demselben Augenblicke von einem auf diesem herankommenden Zuge erfaßt und auf der Stelle todgeschlagen wurde. Die Aufhebung der Leiche fand heute Abend statt.

Weissenfels, 12. August. Unsere Unteroffizierschule beschäftigt, am 18. und 19. d. M. von Tagesanbruch bis spätestens 12 Uhr Mittags eine Schießübung mit scharfen Patronen in der Richtung vom Bahnhofs-Teich gegen Prützitz und Gröbzig abzugeben. Den Weisungen der ausgetheilten Posten ist Folge zu leisten.

Afcherleben, 9. August. Einen gefährlichen Duppelherd besitzt der Bielefelder Kath. hier. Gestern Nachmittag hatte Kath. einen Wortwechsel mit seinem Duppelherd Namens Art auf dem Bauplatze. Nachdem Kath. den Platz verlassen hatte und abends nochmals dahin zurückkehrte, trat ihm Art entgegen und feuerte aus nächster Nähe vier Schüsse aus einem Revolver auf seinen Brustkasten ab. Dieser merkte die ersten Schüsse durch Stodhiebe ab, holperte jedoch dann und erhielt einen Streifschuss (Schrotball) am Kopf hinter dem Ohr. Die erhaltene Verletzung ist nicht lebensgefährlich, und der Verwundete konnte sich ohne fremde Hilfe in das Krankenhaus begeben, um sich verbinden zu lassen. Der mordlustige Revolverheld wurde verhaftet.

Erfurt, 10. August. „Von geschätzter Seite“ war kürzlich den Verl. Neust. Kad. eine noch nicht veröffentlichte Biographie über die von den Tagen des Erfurter Parlaments zur Verfügung gestellt worden, monach Bismarck damals die schwarz-roth-goldenen Wädhchen von den Schiffsflora der für die preussischen Konventionen belegten Halle gelöst und dafür schwarzweiße eingekauft habe. Die Erzählung beruht auf Wahrsch. der Betreffend, der die schwarz-roth-goldenen Schiffsflora an die Schiffsflora der Pulvdabrik der Parlamentarier in der Augustinerkirche besaß, war kein Doktorat, sondern Herr v. Hager, der einstige Schänder der hier noch am Anger bestehenden Firma Wolff v. Hagen. Er hatte als Wollfabrikant die

Bismarckiana.

Ein Freundschaftsdiener. Einem Lehrer der Hermannschen Anstalt in Berlin, die Bismarck vom 6. bis 12. Lebensjahre besuchte, hatte ein Schüler einen Schabernack gespielt. Der Lehrer, wütend über den Uebeltäter, rief: „Hat sich der Thäter nicht binnen fünf Minuten freiwillig gemeldet, so bekommt die ganze Klasse Schüler für Schüler von mir zehn Hiebe, und damit wird bis auf weiteres jeden Morgen die Stunde eröffnet.“ Es meldete sich kein Thäter. Der kleine Bismarck erkannte alsbald den Schuldigen: er sah, wie sein Banfnachbar, ein sehr zarter und schwächlicher Knabe, der ihm Mittel einstülpte, abwechselnd bitter und roth wurde und vor Aufregung zitterte. Als der Lehrer nach Verlauf von fünf Minuten noch einmal zur Meldung des Thäters aufforderte, stand Bismarck auf und erklärte, er habe den Banfnachbar in das Schiffsloch des Gefängnisses geschickt. Bismarck erhielt daraufhin die bestimmte Anzahl Hiebe. Er selbst verzog keine Miene dabei, wohl aber weinte und schloß sein Banfnachbar während des Vollzuges der Strafe. Das war gewiß auffallend, Niemand erlaubte jedoch des Räthels Lösung. Als der kleine Bismarck noch empfangener Strafe wieder seinen Platz einnahm, sagte er zu dem noch immer schluchzenden Nachbar leise: „Weine nicht, lieber Heinrich, es ist ganz geschicklich.“

Bismarck als Lebensretter. Bekanntlich besaß Bismarck die Rettungsmedaille. Er hielt dieses höchste Ehrenzeichen höher als manchen stolbenen Orden von kostbarem Werthe. Er hatte einen Rittknecht Namens Goldbrand, der dem Ertrinken nahe war, mit sich selbst des eigenen Lebens, aus dem Wasser gezogen. Für diese That erhielt er seine erste Auszeichnung, die Rettungsmedaille. Als ihn ein vornehmer Herr einst spätlich nach der Bedeutung des einfachen Ehrenzeichens fragte, erwiderte Bismarck: „Ich

habe die Gewohnheit, zuweilen einem Menschen das Leben zu retten.“

Ein Duell in Wiesbaden. Als Bismarck im Jahre 1836 zum ersten Male in Wiesbaden war, besuchte er — damals Rittknecht — eine Reunion im Kurpark. Während einer Tanzpause saß er auf einem Sopha in ungewohnter Haltung und beschaute die Anwesenden mit dem ihm eigenen scharfen Blicke. Plötzlich kam der Mediziner Lange (der nachmalige verdienstvolle Arzt Dr. Gust. Lange, † 1889 in Heidelberg) auf Bismarck zu und fragte ihn: „Warum fixieren Sie mich?“ — „Sie gefallen mir“, entgegnete Bismarck. — Lange bemerkte darauf in erregt. M. Tone: „Sie gefallen mir aber gar nicht!“ Es entspann sich ein kurzer Wortwechsel, welcher mit dem Austausch der Karten endigte. „Schon damals“ so erzählt Lange später, „machte Bismarck, nachdem er sich von seinem Eise erhoben hatte, durch seine hohe geschmeidige Gestalt und seine leuchtenden, gestählten Augen einen großen Eindruck auf mich.“ Eine rituelle Fingung war nicht zu erzielen, und so ließ Lange v. Bismarck auf Hühner fordern. Die Eskandanten trafen die nähere Vereinbarung aber das Duell, das auf größtmöglichst heftigem Gebiet, zwischen Bierbrich und Gassel, auszufechten werden sollte. Zur leichtesten Part erschienen die Duellanten an dem bestimmten Orte, wo die Eskandanten sich nochmals bemühten, eine Verständigung zwischen Lange und v. Bismarck zu erzielen. Lange erklärte sich hierzu bereit, aber Bismarck verhielt sich ablehnend. Lange nahm deshalb seinen Platz ein, und schon war die Anweisung der Distanz vollzogen, als Bismarck endlich, nachmaligen Vorstellungen der Eskandanten nachgebend, anderen Sinnes wurde. Er bot dem Gegner die Hand mit den Worten: „Nun so will ich mich in Frieden leben!“ Bei seinem 50-jährigen Doktorjubiläum bemerkte Dr. Lange: „Gut, daß es so gekommen ist; es wäre doch schade gewesen, wenn ich ihm das

Abendlicht ausgelassen hätte!“ Dr. Lange war ein ausgezeichneter Pistolenschütze und Schläger.

Ueberrumpelt. Ein Uebel, zu dem der junge von Bismarck beordert war, stellte sich einstellend, als habe er die Anwesenheit des wortenden Bismarck bemerkt, indem er an's Fenster trat und gemüthlich auf der Scheibe trommelte. Sofort legte sich Bismarck ebenfalls an das Fenster und trommelte lustig den Dessauer Marsch. — In Frankfurt empfing der Präsident des Bundestages, der österreichische Graf Thun, der Nichts verabsäumt, um Preußen herabzusetzen, Herr von Bismarck, den preussischen Gesandten, in Homburg. Der Herr Präsident rauchte eine Cigarre und lud Bismarck ein, einmal zum Eisen ein. Schnell zieht Bismarck seinen Rock aus, wirft ihn auf einen Stuhl und spricht: „Sie haben Recht, Excellenz, es ist hier hülllich heiß.“ dann nimmt er seine Cigaretten-tasche heraus, entnimmt ihr eine Cigarre und sagt: „Darf ich um ein wenig Feuer bitten, Excellenz?“ worauf ihm die Excellenz ganz v. r. schließt Feuer nicht. Und nun legt sich Bismarck dem Grafen Thun ungenirt gegenüber und fängt ein Gespräch an, als wäre nichts vorgefallen. Seitdem behandelte Graf Thun den Gesandten Preußens mit dem größten Respette.

Zum groben Eitel. Es war im Jahre 1855, als Bismarck Vorkonferenz in Petersburg war. Damals gab es in Petersburg nur eine einzige Restauration, in welcher deutsches (bayerisches) Bier verzehrt wurde. Diese sehr primitiv eingerichtete Restauration führte die Bezeichnung „Zum blauen Eitel“. Von den Deutschen Petersburger wurde das Lokal des Bieres wegen stark besucht. Eines Abends, als schon sehr viele Gäste beim Bierre saßen, so daß kaum ein Sitzplatz zu finden war, trat eine Gruppe Herren ein, die der deutschen Vorkonferenz angehörten, darunter von Bismarck. Die Herren sahen sich vergeblich nach Sitzplätzen um, und Bismarck bemerkte zu

dem wegen seiner Verdicht bekannten Witze „Wo, wohin soll man sich denn hier setzen?“ — „Auf'n S. . . .“ war die lakonische Antwort des Witzes, der sogar noch einen drastischeren Ausdruck gewählt hatte, als hier angegeben ist. In geschlossenem Tone antwortete Bismarck: „Wir glauben hier im Restaurant „Zum blauen Eitel“ zu sein, nun scheint es aber, daß wir beim „Groben Eitel“ eingekauft sind.“ Die Herren tranken ihr Glas Bier liebend aus und verabschiedeten sich.

Im März 1866. Man weiß, wie schlaue sich Bismarck als Diplomat zu helfen wußte: um ein Geheimnis besser zu hüten, liegt er es an die große Glocke; um die Leute recht heillos zu verwirren, enthielt er ihnen Alles. Er lag sie, wie er sagte, mit der Wahrheit an. Als preussischer Vizepräsident besuchte er im März 1866 beim sächsischen Gesandten in Berlin, und Grafen Hohenthal, die Gemahlin des Gesandten, überreichte ihm in Laufe der Unterhaltung mit der Frage: „Ist es wirklich wahr, Excellenz, daß Sie Defertrecht betriege und Sachen erobert wollen?“ Man denke sich einen Diplomaten der sogenannten alten Schule angeht einer solchen Frage. Er gestand in Betheuerung seines Friedenssehens und empörte sich über derartige wahnwitzige Behauptungen. Bismarck hingegen antwortete ungeniert freundlich: „Was genau ist das wahr, ihre Excellenz; vom ersten Tage Lage meines Ministeriums an habe ich keinen anderen Gedanken gehabt.“ Nachdachte noch die Gräfin, ob sie sich in diesem Falle auf ihr Gut nach Böhmen oder auf ihr Schloß bei Leipzig schicken sollte, und lachend rief sie Bismarck zu Leipzig: „Wenn Sie mit glauben wollen, reisen Sie nicht nach Böhmen; eben dort, und wenn ich nicht irre, gerade in der Nähe Ihres Eitel, werden wir mit den Defertreibern den Hauptkampf ausfechten; Sie können dort Schreckliches erleben!“

Einrichtung der Sitzplätze, Bulte, Nebentribüne u. f. w. übernommen und nach Feststellung des in seinem patriotischen Herzen lag, daß irgend ein Schmach, weder durch Fahren, Emblem, Wappen u. v. d. m. vorhanden war, noch durch irgend etwas auf die Bulte, die damals in der Luft schwebte, hingedeutet war. Er verließ deshalb auf die Idee mit den Wänden und brachte sie nach vorheriger Verhandlung mit Herrn von Radowski an, der damals hier in Ulm wohnte. Bei dem Eingangs erwähnten Vorgang war Herr von Hagen selbst Zeuge und sagte am anderen Tage Herrn von Radowski sein Leid, daß ein Herr (er kannte Bismarck nicht) in dieser Weise seine Idee perhorrezierte habe. Herr von Radowski ließ sich den betreffenden Schibern und meinte dann: „Ach, das war der Bismarck. Der Bräutigam! No, der wird die Welt auch nicht um sich reißen!“ Herr von Hagen, der vor einigen Jahren im hohen Alter als prächtiger, jugendlicher Greis schmerzlos ohne einen Tag der Krankheit vom Tode abgerufen wurde, hat die Geschichte selbst öfters in vertrautem Freundeskreise erzählt.

Gerichtszeitung.

Ulm, 11. Aug. In der heutigen Sitzung des 3. Schöffengerichts wurde verhandelt gegen den Schneider Salentin S. J. als an Wirtshaus wegen Verletzung des § 363 St.-G.-B. Am 4. August kam der Angeklagte mit einem „Reisefloßgen“ auf seiner Wanderfahrt durch die Mooshaube in Ulm, während von der entgegengekehrten Seite die Wirtin des Wirtshaus Dröpsel entgegen kam. Sein Ergehen muß wohl hartem Eindruck auf die Wirtin gemacht haben, denn sie wurde sichtlich verärgert und suchte einleitend Bismarck auf sich aufmerksam zu machen. Die Wirtin im Wirtshaus Dröpsel den Wirtin nach näherer Bekanntschaft, und hiermit präsentierte der Angeklagte S. J. Legitimationspapiere mit amtlichen Stempeln, die gegenstandslos und auch nach späterem eigenem Bismarck nicht waren. Er hatte sich bestrebt, heute vor dem Schöffengericht zu verurteilen und gibt an, daß die Papiere in einer Zeit vor seiner Abreise von einem Unbekannten für eine Weile angehalten seien. Der Angeklagte wurde für schuldig erkannt, wiewohl von solchen Legitimationspapieren Gebrauch gemacht zu haben, um Wirtshaus über Privatpersonen zum Zweck seiner hiesigen Fortkommens zu täuschen, und weil deshalb zu einer Geldstrafe von 3 Wochen und zur Erlegung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

Glauchau, 12. August. Wegen W. d. r. e. wurden vor einiger Zeit der Oudoberster Rämisch und sein Sohn in Gedächtnis verfallen. Jetzt liegt der Sohn das Grabmal ab, die bei ihm lebende Witwe erkrankte zu haben.
Christiansburg, 12. August. Ein benedictiner Mönch, Herr Dr. Max Kramer, ist bei Besichtigung der Berges Grotte in Elzmarfen (Königsberg) verunglückt. Er war mit einem Kameraden ohne Führer ausgegangen. Im Wald um Sperrmetter verlor sich Kramer. Der Kamerad suchte ihn an, es erfolgte kein Antwort. Der Bergleiter mußte endlich allein zurückkehren. Die Leiche wurde nach langen Nachforschungen und die Leiche endlich gefunden. Kramer war vom Spieß abgehauen, sein Kopf war zertrümmert. Er wird im Besthofbatalion beigesetzt werden.

Ein von den Franzosen 1870 aufgefanger Brief Bismarcks. Am 3. September 1870 schrieb Bismarck nachdem Brief an seine Gemahlin. Der Brief gelangte jedoch nicht an seine Adresse; er fiel den Franzosen in die Hände und tauchte eines Tages, am 6. August 1872, in facsimilierter Wiedergabe in den Spalten des Pariser „Figaro“ auf.
„Verdriss“, 3. September 1870. Mein liebes Herz! Vorgestern vor Tagesgrauen verließ ich mein hiesiges Quartier, letzte heute Abend zurück und habe in der Zwischenzeit die große Schlacht von Sedan am 1. c. erlebt, in der wir gegen 30000 Gefangene machten und den Rest der französischen Armee, der wir seit Paris le Duc nachjagten, in die Gefangenschaft warfen, wo sie sich mit dem Kaiser freigegeben ergeben mußte. Gestern früh 5 Uhr, nachdem ich bis 1 Uhr früh mit Wolk und den französischen Generalen über die abzusprechende Kapitulation verhandelt hatte, meckte mich der General Kluge, den ich kenne, um mir zu sagen, daß Napoleon mich zu sprechen wünsche. Ich ritt ungewaschen und ungeschliffen gegen Sedan, fand den Kaiser im offenen Wagen mit zwei Adjutanten und drei zu Pferde da, auf der Landstraße vor Sedan haltend. Ich las ab, grüßte ihn ebenso höflich wie zu den Tuilleries und trugte nach seinen Wünschen. Er wünschte den König zu sprechen; ich sagte ihm der Wahrheit gemäß, daß Sr. Majestät drei Meilen davon am Orte, wo ich schreibe, mein Quartier habe. Auf Napoleons Frage, wohin er sich begeben solle, bot ich ihm, da ich der Gegend ungewohnt, mein Quartier in Donchery, einem kleinen Ort an der Maas, dort bei Sedan, an. Er nahm es an und fuhr, von den sechs Franzosen, von mir und von Kluge, der mit ihm in seinen nachgeritten war, geleitet, durch einen einfachen Wägen nach unserer Seite zu. Vor dem Orte wurde es ihm leid, wegen der möglichen Anomalien, und er fragte mich, ob er in einem einfachen Arbeitsewagen um Wege abfahren könne. Ich ließ es befehlen durch Kluge, der meinte, es sei ärmtlich und unrein. „Nimporte“, meinte Napoleon und

Kleines Feuilleton.

*** Aus der „guten“ alten Zeit.** Wie früher die Buchhändler „Lehrlinge“ behandelt wurden, darüber schreibt das „Leipz. Tagebl.“: Der Buchhändler Friedrich Verthes kam im September 1787 aus seiner Geburtsstadt Rudolstadt als 15jähriger Jüngling nach Leipzig, um dortselbst als Lehrling in das Geschäft des Buchhändlers Knaam Friedrich Böhm einzutreten, dessen Privatwohnung sich in der Nikolaistraße befand. Da Verthes bei seinem Prinzipal, zugleich mit einem anderen Lehrling Namens Rabenhof, Wohnung und Kost bekam, mußten beide in einer vier Stodwerk hoch gelegenen Kammer wohnen. In der Ecke derselben stand ein kleiner Windofen, zu dessen Heizung im Winter die Lehrlinge jeden Abend drei Schillinge Holz bekamen. Morgens sechs Uhr empfing jeder eine Tasse Thee und jeden Sonntag, im voraus für die kommende Woche, sieben Stück Zucker und sieben Dreier zu Brötchen, wozu die jungen Leute aber nicht satt wurden. Nachmittags von 1 bis Abends 8 Uhr legte es keinen Bissen. Die Lehrlinge, Rabenhof war bei Verthes' Eintritt schon vier Jahre in Hause, wurden von den Kindern des Prinzipals, den Dienstmädchen und den Marktbesen mit „Gr.“ angeredet. Verthes war froh, daß ihm nicht Dinge zugemutet wurden, die damals andere Buchhändlergehilfen verrichten mußten, wie dem Herrn die Schuhschmalen putzen, den Familienknecht drehen, den Kaffeekessel waschen und ähnliches. Nach sechsjähriger Lehrzeit wurde Verthes „als ausgelert“ entlassen. Bei einem schließlichen Mittagsessen trar nach der Suppe ein Prinzpal Böhm heran, der ihm eine Dreiergabe, ein „Se.“ nannte und einen Degen überreichte. „Damit war die Lehrzeit beendet. Welch ein Unterschied zwischen jetzt und jetzt!“

*** Vom Rhein und vom Wein** wird uns aus Ulm gemeldet: Wenn es in früheren Jahren im Monat August eine Freude ist, den Wägen gewiesen ist, einen Spaziergang durch die Weinberge zu machen, so hat sich dies für 1898 in das gerade Gegenteil umwandelt, denn dieses Jahr kann ein solcher Gang nur recht traurige Gesichte erwecken, wenn man sehen muß, daß die Weinstöcke für den Herbst zu ungerichtlich schlecht sind. Nicht nur, daß es und für sich in Folge der schlechten Witterung der Weidung der Weinstöcke ein ganz minimaler ist, dazu kommt auch noch, daß dieses Weingeist noch droht ihr durch allerlei Feind, u. A. macht sich jetzt auch noch der „Meister“, eine schädliche Blattkrankheit, bemerkbar. Außerdem ist an den wenigen übrig gebliebenen Fruchtansätzen ein harter Durchfall der Beeren zu konstatieren, so daß wohl mancher Weinberg im Herbstmonat nicht einmal die Bauposten in seinem diesmaligen Resultate decken wird. Rechnet man noch hien-

zu, daß in unserer nächsten Nachbarschaft fortgesetzt neue Weinbauberebe erndtet werden, so kann man es wohl verständlich finden, daß unsere Weinbergbesitzer und Wägen dormalen nicht mit besonders erfreuten Wägen in die Zukunft blicken.
*** Die Laune des Rabob.** Unter diesem Titel schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“: In einem überreichen Alpenkurorte gab es vor wenigen Wochen großes Aufsehen. Ein amerikanischer Millionär mit Gemahlin und kleinem Gefolge hatte sich in dem romantischen Orte eingelassen und war auf der täglichen Promenade Gegenstand des Aufschauens der zahlreichen Kurgäste. Er für seine Person nahm kaum Notiz von dem Publikum, starrte, seine Cigarette schmauchend, gerade vor sich hin, zeigte auch wenig Bemerdung für die Schönheiten der Gegend und offenbarte sich mit einem Worte als der richtige Urtypus eines Blasteren. Die Hausdiner des Hotels, in dem er logierte und deren Koffer er durch wiederholte Besuche stark in Anspruch nahm, zuckten, als sie von Neugierigen über die Höhe der Trinkgelder, die ihnen täglich in den Schopf fielen, befragt wurden, ziemlich brüchlich mit den Achseln und meinten, in dieser Beziehung sei ihnen ein rumanischer Boyar oder ein „einfacher“ Wiener Millionär lieber. Eines Tages passierte dem zahlstochernen Janes das Malheur, daß er ein Fingerringchen aus seinem Gefäß nicht herausbringen konnte. Er lenkte seine Schritte zu dem im Orte ansässigen Zahnarzt, ließ den Eingringling aus den Fäßen entfernen und überbrachte dem ihm sprachlos nachstarrenden als Honorar — zwei Hundert-Dollarnoten. Die Kunde von diesem sürklichen Honorar durchfliegte wie ein Lauffeuer den Kurort und Mr. A. wurde bei der Abendmahl noch mehr angefaßt und angefaßt als an den Tagen zuvor. Diese Laune des Rabob war aber die einzige, der er sich während seines Aufenthalts im Kurorte hingab. Als er abreiste, sah man im Orte viele lange Gestirter.

Tages-Betrachtungen.

Sonntag war's recht heiß und schwül, — Auch der Abend ward nicht kühl; — Aber kurz vor Mittwoch — Bog vorbei die milde Jagd. — Jagdmatt Montag hier begann; — da geht's nun nicht anders an. — Als der Regen krönt vom Himmel — Auf des Wartes dunt Gemimmel. — Und so kam denn, wenn auch spät, — Doch ein Wetter angenehmt. — Schwarze Wolken fliegen auf — Ein Gewitter gütig herauf. — Blitz auf Bliz herabedelfeule — Dampf der Donner da braulle — Und der dursigen Erd zum Segen — Ströme werden reicher Regen. — Und am anderen Morgen stand — Feuch und dultend rings das Land. — Von dem Felde schwand't schwer — Ernt' auf Ernte-

wagen her. — Roggen ist schon wohl geborgen. — Für die Gerst' ist nun zu sorgen. — Auch das Obst reift jetzt mit Macht; — Hier'sche glühn in harter Pracht — Und im Wettstreit mit den Wägen — Strahlen roth die Apfelföten. — Kein ist fürchter bingsucht — durch Delfans grimme Wucht. — Spanien und Amerika — Sind jetzt beid' dem Frieden nah; — Während Ruß- und England — Feindlich schielen auf ein and'. — Jetzt nun vor dreißig Jahr' — Unser Krieg mit Frankreich war, — Erster Siegetrohe Kunde — Jubelad flug von Mund zu Wunde — Und die Deutschen voll Vertrauen — Konnten in die Zukunft schau'n. — Denn sie sah'n in allen Nöthen — Ihre Sache wohl vertreten — Große Männer, treu und stark — Schützten unres Landes Mark. — Jener Heiden letzter Große — Nutt nun auch im Todeschoße. — Doch des Volkes treue Liebe — Rankt um seine Brust die Treue. — Wie Nachklänge rings ertönen — Uns sein Bild noch zu verhönen. — Was uns Gott in allen Zeiten — Solche Männer wohl bereiten! — Schönes klares Sonntagswetter — Mühsüß auch heute Euch der Wetter.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Wetter: 14. August. Vielach heiter, warm, lebhafter Wind.

Deutsche Fonds.

12. August.			
3% Reichs-Anleihe	3 1/2	102 30	B
do. do.	3 1/2	102 40	B
do. do.	3	95 00	C
Kreuzliche Staatsanleihe	3 1/2	102 25	B
do. do.	3 1/2	102 40	B
do. do.	3	95 00	B
Präsidenten-Säckel	3	104 00	B
do. do.	3	90 20	B
Rentendrief Säckel	4	103 30	G

Aus dem Geschäftsvorleben.

Adelstaal
 10 Prozent
 extra Rabatt
 wahren der
 Invent.-Liquidat.
 Franco.
 Modeller gen'.

einmaliger Innere-Verkauf. Sommer, Frühjahr, Herbst und Winter und offenen Preis.
 6 Met. sol. Sommerstoff z. N. 1.50 Pfg.
 6 sol. Chahostoff „ „ „ 1.90 „
 6 sol. Einheitsstoff „ „ „ 2.10 „
 6 sol. Crepe-Lasur „ „ „ 3.30 „
 sowie modern, Kinder- u. Blusenstoffen verweist in einzeln. Met. A. A. v. 20 M. an Franco.
 OETTINGER & Co., Frankfurt a. M. Vertriebshaus.
 Stoff z. genauem Messen-Antrag f. M. 3.75 Credit-Antrag „ „ 3.50 mit 10 Prozent Extra-Rabatt.

in der Beziehung wie die Preise, ich nemme, was ich ließe kann.“ Mit dem Finger drohend, aber herzlich lachend, gab ihm der Bundesfanler sechs Thaler für seine Wäghewaltung.

Ein Bild vom kranken Bismarck. Ein Leser schreibt der „N. Fr. Pr.“: Es dürfte wohl die Mitteilung interessieren, daß Venbach — wenn er auch Bismarck im Sarge nicht zu malen vermochte — vom kranken Bismarck ein außerordentlich ergreifendes Bild geschildert hat, das hoffentlich der Öffentlichkeit auch nicht vorenthalten wird. Ich habe dieses Bild auf des Meisters Staffellei in meinem Wägenamer Atelier Mitte Januar 1897 neben einem anderen Bismarckbild, Kniebild, gesehen. Venbach hat hier Bismarck in der Zeit nach dem Diner gemalt, wo er in den letzten Lebensjahren sich rüch müde auf seine Chaiselongue auszustrecken liebte, um zu ruhen. Nicht bloß die Spuren des hohen Alters, sondern auch die der Krankheit sind auf dem Antlitz des halb und halb schlummernden Fürsten zu sehen, zu fühlen — mit einer Macht, daß mich eine mächtige Erschütterung vor diesem merkwürdigen aller Bismarck-Portraits ergriffe. Der Meister, dies lebend, fügte nun auch einige erläuternde Worte zu diesem Bilde hinzu und bestätigte, was man ja mußte, daß dies in seinen letzten Lebensjahren manche schwermütige Stunde gatte, in der sich seine herbe Weltanschauung ohne Wädhalt äußerte. An dem Venbach'schen Gemälde hätte indess mehr die Müdigkeit als die Bitterkeit hervor. Es darf als Gegenstück zu seinem berühmten Porträt Kaiser Wilhelm I. im 90. Lebensjahre gelten, das im Leipziger Stadtmuseum hängt.

Garantirt solide Seidenstoffe,
 Sammet, Bänder u. Beträger liefern direkt an Privat. Man erhalte Muster von Elten & Keussen, Crefeld, Fabrik und Handlung.

Hotel garni z. Tulpe.

Restaurant und Weinstube.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich

Sonntag, den 14. ds. Mts. mein Restaurant,

nachdem der Neubau soweit fertig gestellt ist, wieder eröffnen werde.

Gleichzeitig erlaube ich mit besonderer Beachtung zu empfehlen auf die in der ersten Etage gelegene

Weinstube, sowie Zimmer für kleinere festliche Gelegenheiten

besonders zu empfehlen. Zudem ich bemüht sein werde, die mich Besuchenden durch Verabreichung von guten Speisen und Getränken, sowie durch aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen, empfehle ich mich allseitigem Wohlwollen und zeichne

Paul Höndorf,

Hotel garni zur Tulpe, Halle a. S.

Die Eröffnung meines **Hôtels** werde ich zur Zeit noch bekannt machen!

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 14. August predigen:
Dom. Sonntags 7 1/2 Uhr: Pastor
 Reiter. Vorm. 10 Uhr: Diakon
 Bittner.
Stadt. Sonntags 10 Uhr: Pastor
 Reiter. Nachmittags 2 Uhr: Diakon
 Schollmeyer. Gedenkt wird eine Kollekte
 für die Jubelmission. Vorm. 11 1/2 Uhr:
 Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Sänge-
 singerverein.
Mittenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor
 Delius. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-
 Gottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor
 Leuchter. Im Anschluß an dem Gottes-
 dienst allgemeine Beichte und Abendmahl.
 Pastor Leuchter. Anmeldung not-
 wendig.

M. 900,000 Instituts- und
 Privatgelder
 zu 3 1/2 % auf Acker, lange unfindbar,
 auszuliehen durch (2129)
S. Silberberg, Bankgeschäft,
 Ansbachstr. 11.

M. 800,000 Stützgelder
 soll in innerhalb eines Jahres von 3 1/2 %
 an auf gute Ackerhypothek auszuliehen
 werden. Meldungen unter **A. D.**
455 an **Hud. Hoffe,** Magdeburg,
 360 000 Mark
 oder je 90 000 Mark vom Juli bis
 April, jährl. auf Acker lange unfindbar,
 zu 3 1/2 % auszuliehen. Auch II.
 Stelle ist genehm. (2078)
S. J. Baer, Bankgeschäft,
 Halberstadt.

Bereit vom 13.
September. August bis 4.
Dr. med. H. Keil,
 Frauenarzt,
 Halle a. S., Martinsberg 11.

Bernstein-Oel-Lackfarbe
 aus reinem Bernstein fabriziert
 kein Spirituslack
 Trocknet in 6-8 Stunden deckt
 besser als Oelfarbe und steht so
 blank wie Lack; übertrifft an
 Haltbarkeit und Eleganz jeden
 bisher bekannten Anstrich.
 Die Lackfarbe wird streichfertig
 geliefert und kann von Jeder-
 mann selbst gestrichen werden.
 In Büchsen zu 1 und 2 Pfund.
 Bei 6 Büchsen Vorzugspreise. (2537)
Allein-Verkauf
 für **O. Fritze-Berlin,** nur bei
Oscar Leberl,
 Drogen- u. Farbenhandlung,
 Burg- u. Straße 16.
Beste Englische
Anthracit-Rußfoble
 empfindlich und empfiehlt
C. F. Meister. (2536)

Grosse Gewinn-Chancen

bieten sich Jedermann, wenn er sich in die Vereinigung zur
 Erwerbung von 12 Werthpapieren als Mitglied aufnehmen lässt.
 100 Mitgl. bilden eine Gesellschaft; in den nächsten 12 Gewinn-
 ziehungen kommen nachstehende Haupttreffer innerhalb eines Jahres
 zur Auslosung:

- Nächste Gewinn-Ziehung schon 1. September 1898.
- 1 Hauptgewinn à 300,000 Mk. - 300,000 Mk.
 - 1 Hauptgewinn à 165,000 Mk. - 165,000 Mk.
 - 1 Hauptgewinn à 75,000 Mk. - 75,000 Mk.
 - 1 à 48000 M. - 48000 M.
 - 1 à 45000 M. - 45000 M.
 - 1 à 30000 M. - 60000 M.
 - 1 à 18000 M. - 18000 M.
 - 1 à 15000 M. - 15000 M.
 - 1 à 43700 M. - 13700 M.
 - 1 à 10800 M. - 10800 M.
 - 1 à 10200 M. - 10200 M.
 - 1 à 9300 M. - 9600 M.
 - 2 à 9000 M. - 18000 M.
 - 1 à 4800 M. - 4800 M.
 - 1 à 3000 M. - 3600 M.

u. s. w. u. s. w. [2489]
 Jedes Loos-Papier muss innerhalb 1 Jahres entweder mit
 einem Haupttreffer, Nebentreffer oder mit dem kleinsten Treffer
 bestimmt gezogen werden, die 12 kleinsten Treffer betragen zu-
 sammen 975 Mk. Monatlicher Vereins- und Ziehungs-Beitrag pro
 Mitglied nur 4,50 Mk., für Porto sind 10 Pfg. extra beizufügen.
 Bestellungen sind umgehend bei uns einzureichen.

Deutsche Hypotheken- & Wechsel-Bank-Gesellschaft
 Berlin W. 22., Winterfelderstr. 34.

Ein Gut


ca. 700 Morgen Weizenboden
 in Thüringen gelegen,
 mit ca. 250 Morgen Wald, soll für den
 billigen Preis von 120 000 Mark unter günstigen Bedingungen verkauft
 werden. Ein tüchtiger Bauernsohn welcher ca. 50-60 000 Mark
 Vermögen besitzt und selbst mit Hand anlegt, kann sich dort ein großes Ver-
 mögen erwerben. Weiden und Futterverhältnisse zur Viehhaltung ausgezeichnet. —
 Restkaufgeld kann zu 2 1/2 % unfindbar liegen bleiben. (2560)
 Meldungen unter **A. D. 276** an **Hudolf Hoffe,** Magdeburg, erbten.

Friedmann & Co.,
 Bank- und Wechselgeschäft.
 Halle a. S., Leipzigerstr. 36, gegenüber vom „Rothen Ross“,
 empfehlen sich zur Ausführung aller das Bankfach betreffenden Geschäfte,
 besonders: (1592)
 An- und Verkauf von Werthpapieren,
 Creditgewährung, Discontierung von Wechseln,
 Contocorrent- und Check-Verkehr.
 Annahme und Verzinsung von Spareinlagen.
Ständiges Lager sicherer Anlagewerthe.

Von Dienstag, den 16. ds. Mts. ab steht schon
 wieder ein frischer Transport

Prima Belgischer
Spannpferde
 leichten und schweren Schlages bei bekannter Reclität
 zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.
Halle a. S., Meyer Salomon.
 Dorotheenstr. 78. **Telephon-No. 635.**
 (2558)

MAGGI zum Würzen der Suppen, in Original-Fläschchen
 von 35 Pfg. an zu haben bei
C. L. Zimmermann,
 Wein- und Delikatessen, Burgstraße 15.
 Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pfg., Nr. 1 zu 45 Pfg., Nr. 2
 zu 70 Pfg. mit Maggi nachgefüllt.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-,
 Drogen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
 ist das beste
 und im Gebrauch
 billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
 Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“
 und die Schutzmarke „Schwan.“ (1400)

MEY'S Stoffwäsche
 aus der Fabrik von **LEIPZIG-PLAGWITZ.**
 Kgl. Säcks. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.
Billig, praktisch, elegant,
 von Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden.
 Im Gebrauch wässersert vorthellhaft.
 Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.
 Vertriebt in Merseburg bei: **Otto Schulte & Sohn, Franz**
Schiffert, Oscar Donner, Paul Wolfmann, Carl Reuber.

Reichskrone.
 Am Dienstag, den 16. August
 Abends 8 Uhr,
 findet das 5. und letzte
Sommer-
Abonnements-Concert
 der Kapelle
 des Kgl. Magdeb. Füß.-Regt. Nr. 36
 statt. (2549)
Familien-Billets 6 Stück 2 Mk.
 10 Pfg. in der „Reichskrone“ zu
 haben.
Vorverkaufsbillets à 40 Pfg.
 bei Herrn Heinrich Schülze jun.,
 Cigarren-Geschäft,
 Abends 8 Uhr, 50 Pfg.
O. Wiegert, R. Walthert.

Freiwillige
Feuerwehr.
 Montag, den 15. August cr.,
 gemeinschaftliche Übung
 der 3 Compagnien.
 Auftreten 8 1/2 Uhr am Gerätehaufe.
 Hierauf **Versammlung:** Bericht-
 erstattung über die Feuerwehrtage in
 Charlottenburg und Weimar, Be-
 schiedung des Verbandstages in Schmiede-
 berg am 21. ds. Mts. u. a.
 2561) **Der Kommandant.**
Kaiser Wilhelms-Halle.
 Heute Sonntag **Gänsebraten.**
 (2564) **Paul Selle.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
 ist die in 24. Aufl. erschienene Schrift
 des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestülte Herren- und
Seitens-System
 Freiübungen für 1. u. 2. Bismarckstr.
 Curt Röber, Braunschweig.
 Ein gut erhaltener dreirädriger
Kinderwagen
 ist zu verkaufen. (2555)
Globigauerstraße 10

Junger Mann,
 welcher am 1. October a. cr. seine Ehe-
 zeit in einem Getreide, Futter-, Mehl-
 und Sämerei-Geschäft beendet, sucht
 Stellung als Komptoirist in einem
 gleich oder ähnlichen Geschäft.
 Gehl. Offerten unter **P. W. 112**
 postlagernd **Marxfrankfurt.** (2563)
 Allen den Merseburger Bekannten,
 die es gut mit mir gemeint haben,
 sage ich bei meiner Verlegung von hier
 ein herzlichtes Lebwohl. (2567)
Schirawski,
 Katalien-Str. 13

Verantwortlich für die Redaction: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.